



Book Mountain in Spijkenisse
bei Rotterdam, Niederlande.

Digitale Publikationswege

Bibliotheken als Open Access- Publikationsdienstleister

Ende der klassischen Arbeitsteilung: Das Verhältnis zwischen
Wissenschaft, Verlagen und Bibliotheken ändert sich gerade.

VON VOLKER SCHALLEHN

BIBLIOTHEKEN WERDEN an erster Stelle kaum als Publikationsdienstleister wahrgenommen, sind es doch die Verlage, die das Veröffentlichen von Büchern und Artikeln organisieren und betreiben. Bibliotheken dagegen sind jene Orte, an denen Verlagsprodukte erworben, katalogisiert, archiviert und den Lesern möglichst gut auffindbar zur Lektüre bereitgestellt werden, sei es in gedruckter oder in digitaler Ausprägung. Und doch bieten auch Bibliotheken – betrachtet werden an dieser Stelle die wissenschaftlichen Bibliotheken – Publikationsdienstleistungen an.

Repositorien

Warum übernehmen wissenschaftliche Bibliotheken neben ihren angestammten Aufgaben auch noch solche als Publikationsdienstleister? Die Antwort darauf hängt auf das Engste mit der seit Ende der 1990er Jahre vorangetriebenen Umstellung der Promotionsordnungen zusammen, die seither den Doktoranden nach und nach auch die digitale Open Access-Veröffentlichung ihrer Dissertationen gestattet, um der Veröffentlichungspflicht Genüge zu tun. Die wissenschaftlichen Bibliotheken haben darauf reagieren müssen und die technische Infrastruktur in Form von sogenannten Repositorien bereitgestellt, in denen die Dissertationen nicht nur archiviert, sondern auch öffentlich und frei zum Herunterladen angeboten wurden. Mehr als 50 Prozent der Dissertationen werden inzwischen in Deutschland rein elektronisch über die Repositorien der Universitätsbibliotheken veröffentlicht: Laut Jahresbericht der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) waren von den 29.456 im Jahr 2014 neu eingegangenen Hochschulschriften 14.732 genuine Netzpublikationen. Die Gesamtzahl der in Deutschland digital veröffentlichten Hochschulschriften liegt aber höher, da einige Universitätsbibliotheken die digitalen Dissertationen aus technischen Gründen (noch) nicht an die DNB abliefern.

Es lag nahe, die bereitstehende Infrastruktur nicht nur für Dissertationen zu nutzen, sondern die Repositorien für alle Arten von wissenschaftlichen Publikationen zu öffnen. Während die frei zugänglichen Dissertationen genuin „goldene“ Open Access-Publikationen sind,

The screenshot shows the homepage of OJS-de.net. At the top left is the logo 'OJS-de.net' with a yellow checkmark. The main title 'Miradas' is written in a large, elegant script font. Below the title, there is a navigation bar with '7/7' and three circular icons. The page is divided into four columns of text:

- Das Projekt:** Das Ziel des Projekts ist die elektronische Publikation wissenschaftlicher Zeitschriften an deutschen Hochschulen auf Basis von OJS zu erleichtern, auszubauen und langfristig zu sichern. Das Projekt umfasst Softwareentwicklung, Bedienung, Aufbau eines OJS-Netzwerks und die Steigerung der Sichtbarkeit von OJS-Journals.
- Was ist OJS?:** Open Journal Systems (OJS) ist die bekannteste Open-Source-Software zur Verwaltung und Veröffentlichung von wissenschaftlichen Zeitschriften. OJS unterstützt jeden Schritt des Prozesses, von der Beitragsverreichung über die Begutachtung bis zur Publikation und der anschließenden Bewertung und Katalogisierung.
- Das Netzwerk:** Das Netzwerk OJS-de.net verbindet OJS-Dienstleister an deutschsprachigen Universitäten und Forschungsanstalten. Es richtet sich an Infrastrukturanbieter, die OJS für mehrere wissenschaftliche Open-Access-Zeitschriften bereitstellen oder entsprechende Dienstleistungen planen.
- Services:** Wir stehen Ihnen gerne zur Verfügung, wenn Sie Fragen zu OJS haben und bitten Sie um Journal-Ordnungen, Hosting-Angebote und allgemeine Fragen zum Thema digitale Zeitschriftenpublikationen.

At the bottom of the page, there are logos for DFG, Freie Universität Berlin, Universitätsbibliothek Heidelberg, Universität Konstanz, PKP (Public Knowledge Project), and Open Access.

Das DFG-Projekt OJS-de.net will den Ausbau von Open Access-Zeitschriften auf Basis des Open Journal Systems (OJS) vorantreiben.

nutzen die Wissenschaftler die Repositorien eher, um ihre Publikationen auf dem Wege der Zweitveröffentlichung, also auf dem „grünen“ Weg, zugänglich zu machen. Die dazugehörigen Erstveröffentlichungen erscheinen, anders als bei den digitalen Dissertationen, fast immer noch in kommerziell ausgerichteten Verlagen, die den Wissenschaftlern symbolisches Kapital über die Reputation anbieten, das die vergleichsweise jungen Repositorien (noch) nicht in gleicher Weise bereitstellen können.

Universitätsverlage

Gleichwohl hat der Wissenschaftsrat in seinen „Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken“ schon 2001 den Hochschulen und Bibliotheken empfohlen, eigene digitale Publikationswege auch in Form von Verlagen aufzubauen und die Reputation über eine strenge Qualitätssicherung herzustellen. Diese Empfehlungen, verknüpft mit dem durch die Digitalisierung verbundenen Wandel des wissenschaftlichen Publikationswesens, führten zu einer ganzen

Reihe von universitären Verlagsgründungen. In der Arbeitsgemeinschaft der Universitätsverlage im deutschsprachigen Raum haben sich 24 Verlage zusammengeschlossen, die als Gemeinsamkeit eint, dass sie sich zu Open Access bekennen und eine „partnerschaftliche Zusammenarbeit“ mit den wissenschaftlichen Autoren anstreben (https://blog.bibliothek.kit.edu/ag_univerlage/?page_id=912). Angesiedelt sind diese universitären Verlage meistens an den dazugehörigen Universitätsbibliotheken. In ihnen erscheinen in der Regel Monographien, auch in Form von Hochschulschriften wie etwa Dissertationen oder Tagungsbände. Aus dem Bekenntnis der Universitätsverlage zu Open Access folgt nicht zwingend, dass deren Verlagspublikationen nur noch digital erscheinen. Denn gerade in den Geisteswissenschaften wird das gedruckte Buch nach wie vor als kaum verzichtbar angesehen. Deshalb ist der hybride Vertrieb ein gängiges Modell der Universitätsverlage: Die Werke erscheinen auf der einen Seite klassisch in gedruckter Form und werden über die üblichen Wege des (Online-)Buchhandels vertrieben, auf der anderen Seite sind sie als frei zugängliche Open Access-Ausgaben über die Repositorien der Institute abrufbar. Die digitale Version ergänzt die gedruckte Variante, da sie eine Volltextsuche und die einfache Übernahme von Zitaten ermöglicht und sich zudem platzsparend transportieren lässt. Ziel der Universitätsverlage ist es, die Wissenschaft ihrer Institution zu unterstützen und ihr ein eigenes verlegerisches Profil und Gesicht zu verleihen. Gleichwohl gibt es Universitätsverlage, die Publikationen auch von solchen Autoren verlegen, die an anderen Forschungseinrichtungen tätig sind, also nicht zur eigenen Institution gehören, wie es bei den angloamerikanischen „University Presses“ seit Langem gang und gäbe ist.

Digitale Zeitschriften

Doch Monographien stellen nur einen kleinen Teil der wissenschaftlichen Publikationen dar. Den größten Anteil der wissenschaftlichen Textsorten machen die in Zeitschriften erscheinenden Aufsätze aus. Während die Veröffentlichung von Monographien, wenn sie nicht in den Universitätsverlagen erscheinen, eher über kleine und mittelständische Verlage erfolgt, erscheint das Gros der wissenschaftlichen Zeitschriftenbeiträge in wenigen international agierenden Verlagen wie Elsevier, Springer oder Wiley, die Umsatzrenditen jenseits von 30 Prozent erzielen und die an Zeitschriften, mit denen sich solche Umsätze nicht erzielen lassen, wenig interessiert sind. Die meisten der in diesen Verlagen erscheinenden Zeitschriften sind jedoch

im Sinne von Open Access nicht frei zugänglich. In diese Lücke stoßen nach und nach die Universitätsbibliotheken, und zwar mit dem Angebot, ganze Open Access-Zeitschriften zu hosten: Die technische Infrastruktur betreiben die Bibliothek oder die Abteilungen für elektronische Publikationen, die Wissenschaftler kümmern sich um die editorischen und redaktionellen Abläufe. Vorreiter auf dem Feld des Zeitschriften-Hostings sind die Universitätsbibliothek Heidelberg und das Center für Digitale Systeme (CEDIS) der FU Berlin, die beide Dutzende von Zeitschriften betreuen.

Open Access als Strategie

In der Regel sind die oben beschriebenen Open Access-Publikationsdienste in eine umfassendere Open Access-Beratung und -Strategie auf Seiten der Bibliothek eingebettet: Dazu gehören die Beratung über den optimalen Ort für die Publikation eines Wissenschaftlers, die Klärung urheberrechtlicher Fragen, z. B. bei einer Zweitveröffentlichung, sowie die Abrechnung von Publikationsgebühren für Aufsätze, die in kostenpflichtigen Open Access-Zeitschriften erscheinen.

Das Open Access-Modell verändert die klassische Arbeitsteilung zwischen Wissenschaftlern, Verlagen, Bibliotheken und Lesern. Die Bibliotheken stehen nicht mehr nur hinten in dieser Informationskette, sondern haben sich als neuer Partner in das Glied zwischen Wissenschaft und Verlagswesen eingeklinkt. Diese Ansätze eines neuen Verhältnisses zwischen Wissenschaft und Bibliothek werden sich nicht disruptiv ändern, sondern über einen langen Zeitraum. Die Grundlagen dafür werden aber gerade gelegt.

DER AUTOR

Volker Schallehn leitet das Referat Elektronisches Publizieren der Universitätsbibliothek der LMU München.

WWW

www.open-access.net/informationen-zu-open-access/open-access-strategien (zur Terminologie des „goldenen“ und „grünen“ Weges bei Open Access-Veröffentlichungen)

www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/4935-01.pdf (Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken, 2001)

<https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/ojs>

www.cedis.fu-berlin.de/e-publishing/services/zeitschriften/index.html